



SEHEN STATT HÖREN

..05. Mai 2012

1554. Sendung

In dieser Sendung:

Albert Fischer – aus neuer Sicht

Der gehörlose Maler und Poet „Fise“ (1940 – 2003), wie ihn viele noch nicht kennen

Porträt „FISE

Albert Fischer malt am See, Schrifftitel: Albert Fischer. Künstlernamen: Fise.

Christian Pflugfelder gebärdet einen Aphorismus von Albert Fischer:

*Ich spüre Gedanken und Gefühle
irgendwo in der Tiefe.*

*Sie wollen von mir gemalt und
gelegentlich auch gedichtet werden.*

*Man kann von einer
inneren Berufung sprechen.*

Oliver trägt Fise-Bild zum Auto, Titel über Fisebildern im Kofferraum:

>> Ich fand ein neues Land<<

Albert Fischer – Maler und Poet (1940 – 2003)

Schwenk über Olivers Schreibtisch

Sohn von Albert Fischer: Ich habe alle Bilder von meinem Vater erfasst, fotografiert, gescannt und in den Computer eingegeben. Jetzt mache ich eine Ausstellung und suche die Bilder dazu aus, welche Motive eben passen. Insgesamt sind es über 900 große Bilder und über 500 Skizzen und kleine Bilder.

Oliver sucht Bilder und Fotos am Laptop aus: Ich habe ihn kennen gelernt als ruhig und ausgeglichen. Als Vater war er eher ein ruhiger und zurückhaltender Mensch. Plötzlich sehe ich etwas Neues in ihm, die Bilder explodieren förmlich vor Farbe. Da ist er ein komplett anderer, da ist er Fise! Ich kenne ihn als Albert Fischer, aber als Fise habe ich ihn nicht so kennen gelernt.

Impressionen auf dem Friedhof in Buch am Ammersee

Oliver Fischer: Das ist hier der Friedhof am Ammersee, auf dem Fises Asche begraben ist. Das ist bald 10 Jahre her. Deshalb, und weil ich jetzt selbst auch Vater geworden bin, - das ist mein Sohn, - ist es für mich ein Grund nachzufragen: Wer war mein Vater, was war er für ein Mensch? Was für eine Persönlichkeit? Und da möchte ich mich jetzt auf die Suche begeben.

Oliver besucht seine Tante Hannelore Huber: „Olli, grüß dich. Wir haben uns schon lange nicht mehr gesehen. Super.“

„Schön, dass es geklappt hat.“

Oliver und Tante blättern im Fotoalbum: „Das war in der Baumstraße, das sind die Eltern...“

Fotos Mutter und Vater, Blättern im Album weiter: „Wir haben eigentlich meistens 3 Hunde gehabt...“

Fotos Geschwister mit Hund

„...zwei Schäferhunde und einen Dackel.“

Foto Geschwister

„Und wie gesagt, wenn irgendetwas war, wir haben uns gegenseitig geholfen. In der Schule war er gut.“

Foto Albert

„Und eigentlich wirklich ein super Bruder.“

Hannelore Huber, Schwester von Albert: Ich habe ihn schon immer angehimmelt. Er war schon mein großes Vorbild, mein großer Bruder.

Foto Geschwister

Hannelore Huber: Wenn wir in der Schule so Aufgaben hatten, irgendwas malen, zeichnen und das war eigentlich überhaupt nicht mein Gebiet, dann habe ich zum Albert gesagt, komm, bitte hilf mir. Ach, der hat das in ein paar Minuten dort gehabt, wo ich wahrscheinlich 1 Stunde dort gesessen wäre. Und wie

gesagt, wenn er dann Schreibearbeiten hatte, später dann, dann hat er gesagt, ich soll ihm das korrigieren, ich soll das durchschauen auf Schreibfehler. Er hat nicht viel gehabt, aber es war doch einiges, wo ich ihm dann korrigieren habe können.

Foto Albert

Oliver: Mit der Gebärdensprache hätte es wahrscheinlich Schwierigkeiten gegeben?

Tante: Ja, der Vater, der wollte diese Zeichensprache nicht. Er hat gesagt, der Albert soll vom Mund ablesen. Ja, ich habe es schon mal gekonnt, wir haben uns auch ein bisschen unterhalten damit, aber wie gesagt, der Vater der wollte das nicht, der hat gesagt, nein er soll das richtig lernen, dann kann er auch die anderen Leute besser verstehen. Und ich glaube, das war schon richtig so.

Foto Albert, Christian gebärdet Aphorismus

*Meine Malerei schüttelte
verständnislos den Kopf, als sie sah,
wie ich so viel kostbare Zeit und Kraft
für mein dummes Deutsch vergeudet hatte.
Meine Bilder warten ungeduldig
auf Vollendung.*

Hannelore Huber weiter: Ich war 10, da war er dann schon 14, 15, da hat sich das schon abgezeichnet, dass er also wirklich gut zeichnen kann und der Vater hat ja die Mittel gehabt, dass er eben gefördert worden ist.

Foto 1 Albert mit Studenten im Zugfenster

Albert Fischer auf dem Weg zur Kunstakademie München.

Foto A. mit Mario

Albert mit Mario 1958

Foto A. mit 2 Studenten

Sie werden Freunde fürs Leben.

Atelier Oliver mit Mario und Gerhard

Oliver Fischer trifft die Künstlerfreunde seines Vaters. (Sie stehen zusammen und unterhalten sich)

„Man muss in einer Freundschaft alles sagen dürfen, das ist ganz wichtig und der andere muss das auch abkönnen.“

Christian gebärdet Aphorismus (Hintergrund: Atelier)

*Wir sind über 40 Jahre in unserer Künstlerfreundschaft,
ich als einziger Gehörloser.
Wir halten wunderbarerweise zusammen
und das grenzt schon an ein Wunder.*

Gerhard Gerstberger, Künstlergemeinschaft „Blauer Kreis“: Der Albert, der war wirklich hochintelligent, sehr beflissen, streckenweise auch sehr hartnäckig, vor allen Dingen, wenn es um die Kunst ging, war mit ihm nicht gut Kirschen essen. Was er meinte, das musste dann schon gemacht werden, obwohl man sehr gut diskutieren konnte, sehr gut. Ich habe ihn enorm geschätzt, den Albert.

Mario Trapatone, Künstlergemeinschaft „Blauer Kreis“: Außerdem war er ein ganz ungewöhnlich skurriler Mensch. Und intelligent war er sowieso. Aber er war einmalig, ganz einmalig.

Gerhard Gerstberger: Von Anfang an wo ich ihn gekannt habe bis ganz zum Schluss, war der Albert immer der Albert. Also verbiegen konnte man den sowieso nicht, das war ja aussichtslos. Gut, in der Studienzeit hat es vielleicht der ein oder andere versucht ihn von was anderem zu überzeugen, aber da war sowieso von vorneherein die Aktion gescheitert.

Mario Trapatone: Wir waren zusammen am Plansee, gell Lucia, oder? Da waren wir noch im Bett und im Bad und auf einmal kommt der Fise, da waren wir Stunden noch droben, da ist der Fise schon in der Früh um ½ 6 Uhr raus und kam mit 2 Aquarellen schon zurück. Der war wie besessen.

Fise beim Malen, Christian gebärdet Aphorismus

*Malerei – Kaleidoskop des Lebens.
Den Bildern Atem einzugeben
gleich einer Herausforderung
und erinnert mich an Gott im Menschen.*

Vernissage: Albert hängt SchneeBild auf „Holzstoß unter dem Schnee“ (1976)
Impressionen einer Vernissage, Bilder Vernissage zu einer Fischer-Ausstellung Ende der 70er Jahre

Bilder / Gesichter

„Der Philosoph“ (1982)

„Apfel am Fenster“ (1971)

Christian gebärdet Aphorismus

*Apfel – der Sonne Liebling –
lächelt des Künstlers Herzen zu.
Ein Bild entsteht.*

Gerhard Gerstberger: Der Albert war der absolute Crack, kann man sagen. Und auch in den Diskussionen. Der Albert war derjenige, der am hartnäckigsten diskutiert hat. Und daher kommt auch zum Teil sein Name: Sein Künstlername kommt zum Teil eben aus Fischer, und zum Teil eben auch aus Fies, weil die Diskussionen so lang waren, dass wir es kaum überstanden haben.

Mario Trapatone: Ich kann mich erinnern an eine lange Diskussion über das Thema: „Wie stehe ich zu Gott?“ Das ging bis um 3 Uhr in der Nacht, und ich musste dann ganz deutlich werden und hab mich hingestellt. Er kannte diese Formulierung nicht „Wie stehe ich zu Gott“, das war ihm völlig fremd, er konnte das nicht verfolgen.

Gerhard: Und später hat er eben zusehends mehr von diesem Gehörlosenthema mit in seine Kunst gebracht, weil er sich da auch sehr stark für die Gehörlosen engagiert hat. Auch bei uns waren öfters Diskussionen, wie man mit Gehörlosen umgehen sollte, Also da hat er sehr viel gemacht der Albert, das war der Bericht. Ich finde es nach wie vor phantastisch. Das ist gigantisch.

Mario: Später diesen Wandel, da gab es von mir eine kritische Betrachtung. War ich etwas skeptisch. Das hat ihn muss ich ehrlich sagen etwas getroffen, er war etwas verletzt, als ich das so formuliert hatte. Aber ich musste das einfach in Kauf nehmen, dass er diesen Weg gegangen ist. Aber mir waren sie am Anfang fremdartig, weil es ein unheimlicher Bruch war zu dem, was er vorher gestaltet hatte mit so viel Liebe und so viel Mühe, dass ich Schwierigkeiten hatte, diesen Übergang richtig einzuschätzen.

Foto: Mario und Albert im Disput

Oliver am Schreibtisch, zeigt Brief: Während dieser Arbeit habe ich diesen Brief gefunden von Fise an Mario:

(legt Brief hin / Schwenk)

„Lieber Mario, Fise hat deinen Brief für Albert gelesen und vier große Philosophen gesehen, das wunderbare Werk deines schöpferischen Geistes.“

Bild von Fise, Christian gebärdet Aphorismus

Neue Wege in der Malerei bringen

viele Gefahren: Verwirrung,

Entwurzelung, Oberflächlichkeit.

Der Abgrund ist nah.

Wer das kennt, der kann weitergehen.

Fise vor Staffelei (Sehen statt Hören 12.01.1997): Ich fand ein eigenes Ausdrucksmittel, eine neue Aussage, ein neues Land!

Ohne diese neue Farbgestaltung wäre Fise nur eine Karikatur geblieben.

Karikaturen Fise

O-Ton Fise im Studio (Infotreff, SsH 05.06.1994): Ich war sehr erstaunt, dass diese Karikatur wie ein Hammerschlag wirkte. Es gab unglaublich viel Kritik, aber auch viel Lob. Oliver kommt mit Roland Kühnlein ins Wohnzimmer

Roland: Hier ist die Küche?

Oliver: Ja, genau. Schön, dass du mal da bist. Und das hier ist das Wohnzimmer.

Roland: Wohnt ihr schon lange hier?

Oliver: Ja, schon länger. Setz dich doch bitte.

Roland: Danke.

Oliver: Roland, du hast meinen Vater vor über 30 Jahren kennen gelernt. Das war beim Kofo (Kommunikationsforum). Kannst du deinen ersten Eindruck von ihm beschreiben?

Roland Kühnlein, Schauspieler und Maler:

Ja, ich kann mich noch gut erinnern. Zu der Zeit gab es einen großen Kampf um die Anerkennung der Gebärdensprache. Gleichzeitig wurde auch das Kofo in München aus der Taufe gehoben von Leuten wie Trudi Mally und deinem Vater Fise. Sie haben sich enorm für die Anerkennung der Gebärdensprache eingesetzt und immer wieder nach guten und stichhaltigen Argumenten gesucht. Der Kampf hat lange gedauert, vor allem hier in Bayern. In anderen Bundesländern war die DGS bereits anerkannt. Bayern war das letzte Bundesland. Nach der offiziellen Anerkennung wurde dein Vater wieder ruhiger und war zufrieden. Er konnte sich dann wieder voll und ganz seiner Malerei widmen.

Fise-Bild „Prozess“ (2000)

Roland weiter: Dein Vater war im Grunde ein sehr ruhiger und philosophischer Mensch. Mit ihm konnte man auch sehr lange diskutieren, über Kunst und viele andere Dinge. Im Allgemeinen war dein Vater wirklich ein sehr ruhiger Mann. Allerdings konnte er enorm aufbrausend sein, wenn er etwas als ungerecht empfand.

Fise malt am Ammersee (bei Buch), Christian gebärdet Aphorismus

*Im Bild atmet das Licht,
das Wesen der Malerei.*

*Der Künstler weiß es...
...und arbeitet wie ein kleiner Gott.*

Bild „Der Fise-Dampfer“ und Ammersee-Ansichten

Christian gebärdet Aphorismus

*Der Ammersee unterhielt sich
mit meiner Seele, während ich -
stundenlang auf einem Steg sitzend -
ihn mit meinem Aquarell portraitierte.*

Rudi Sailer mit seiner Fise-Krawatte im Gespräch mit Oliver / Krawatte nah

Rudi Sailer, Deutscher Gehörlosenbund:

Er malte die Hörenden mit überdimensional großen Ohren, aber ohne Arme. Die Gehörlosen dagegen hatten Arme, mit denen sie kommunizierten. Am meisten waren die Leute von seinen fröhlichen Fischen beeindruckt.

Fische-Bilder: „Gesicht im Wasser“ (1997) und „Gebärden im tiefen Blau“ (1998)

Rudi Sailer weiter: Die Hörenden malte er traurig und unglücklich. Er wollte die realen Auseinandersetzungen aus dem Leben zeigen. Ganz besonders aber fallen seine starken Farbkompositionen auf. Das war eine ganz neue Kunst – die Fise-Kunst.

Fise-Bilder: „Fise hoch 3“ (2003), „Der erotische Bildhauer“ (1996)

und „Der Fise-Dampfer im Auge“ (2001)

Rudi Sailer: Ich habe deinen Vater kennen gelernt, als ich selbst noch sehr jung war. Wir haben damals gemeinsam die Volkshochschule besucht und sind danach immer noch zum Stammtisch gegangen. Dein Vater erzählte von seinem – ganz anderen – Leben, was ich von den anderen Gehörlosen, die Sport machten oder anderen Hobbies nachgingen, nicht kannte. Das war sehr interessant. Er konnte tiefgründig und genau erzählen. Das war für mich sehr faszinierend. Durch ihn habe ich in Sachen Kunst einiges dazu gelernt.

Oliver: Schön, dass du diese Krawatte angezogen hast!

Rudi: Fise und seine Frau Heidi hatten damals vor 15 oder 20 Jahren bei einer großen Veranstaltung eine Ausstellung im alten Gehörlosenzentrum gemacht. Ich sagte ihnen, dass mir diese ungewöhnliche Krawatte besonders gut gefällt. Albert hatte sie selbst bemalt. Daraufhin hat er sie mir geschenkt und ich habe sie als Erinnerung an ihn behal-

ten. Bei besonderen Anlässen oder bei Kunstausstellungen trage ich immer diese Krawatte von Fise.

Skulpturen und Fotos von Heidi und Albert
Oliver fährt seine Mutter Heidi im Rollstuhl in
den Garten des Pflegeheims

Oliver Fischer besucht seine Mutter Heidi in einem Pflegeheim bei München

Sie leidet an Multipler Sklerose.

Oliver zu Heidi: Papa hat ja jeden Tag in seinem Atelier gemalt. Wie war das für dich? Warst du da nicht einsam? Nein? Niemals? Hast du gern mit ihm über seine Bilder gesprochen? Ihr habt auch viel zusammen gearbeitet. Mein Bart? Ja, ich weiß, ich muss mich mal wieder rasieren.

Fise vor seinem Haus in Buch am Ammersee,
Bilder vom Haus

Oliver Fischer vor dem Haus im Garten: In diesem Haus haben mein Vater und meine Mutter 30 Jahre lang gewohnt. Mein Vater hat hier wie ein Besessener in seinem Atelier oben unter dem Dach gemalt. Wir haben aber auch oft über Malerei und Philosophie diskutiert und sind zusammen in der Küche gesessen. Das war eine schöne Zeit.

Foto von Fise und Bild

Christian gebärdet Aphorismus

*Philosophie kommt wieder, als ob sie
auf einer langen Reise gewesen wäre.*

*Ich brauche sie zu meinem Leben
wie Sauerstoff zum Atmen.*

Oliver geht die Treppe zum Atelier hinauf,
Ausblick auf See

Oliver Fischer auf der Couch: Ich bin mit meiner Mutter zusammen in dieses Zimmer gegangen. Das war beklemmend und ich habe um die Worte gerungen: Was soll ich sagen? Aber dann habe ich es direkt gesagt: Papa, du, ich komme vom Doktor, ich habe mit ihm gesprochen. Du hast Krebs und du wirst daran wahrscheinlich sterben, sogar mit Sicherheit daran sterben. Als es heraus war und ich seine Reaktion gesehen habe, war ein paar Sekunden oder auch länger, ich weiß es nicht mehr genau, Spannung im Raum. Was wird passieren? Dann hat mein Vater gut reagiert, nein nicht „gut“, eher entspannt reagiert, und dann war alles gleich viel entspannter. Natürlich waren wir alle traurig und hatten Angst, was passiert, und waren be-

klemmt, Aber wir waren nicht mehr diese Panik – die war weg. Mein Vater hat uns allen geholfen mit seiner Reaktion und das war ganz toll.

Friedhofskapelle, Christian gebärdet Tagebuchnotiz von Albert Fischer

*Ich habe keine Angst vor dem Tod.
Ich hatte ein wunderbares Leben:
Meine Familie, künstlerische Erlebnisse...
...Exkursionen und die vielen Gespräche
mit meinen Freunden.*

Mario Trapatone: Ich habe die erste Zeit nach seinem Ableben eine ziemlich schlimme Zeit durchgemacht. Und jetzt merke ich auf einmal, wie sich Albert immer mehr entfernt. Als wenn er jetzt auf einem Schiff ist oder er schwimmt als Fisch in ein Meer hinein und wandert immer tiefer in die Ferne. Unvergesslich ist er in jedem Fall, unvergesslich.

Gerhard Gerstberger: Was vom Albert erhalten bleiben sollte: Es ist unwahrscheinlich wichtig, dass sein Werk erhalten bleibt, also das Werk im Kern. Natürlich nicht alles, aber das Werk im Kern. Und dieses Werk gehört unbedingt in eine öffentliche Sammlung. Weil dieses Werk ist so wichtig und die meisten Leute kennen es einfach nicht. Und bei den Gehörlosen, das muss ich jetzt dazu sagen, haben nur ganz ganz wenige Zugang zur Kunst überhaupt. Und bei den Nicht-Gehörlosen ist das Werk einfach zu wenig bekannt.

Oliver bereitet Ausstellung vor, seine Frau und Sohn kommen dazu

Oliver: Ah, super, dass ihr beide da seid. Ich mach gerade die Bilder für die Ausstellung. Welche meinst du sollte ich nehmen?

Marion: Die hinteren beiden.

Oliver: Dann lassen wir das da, finde ich auch besser. Dankeschön.

Bilder von Fise, Schlussinsert
Ein Film von Carla Kilian

Kamera:	Zoltan Kascha, Ralf Hackner
Schnitt:	Ruth Hufgard
Gedicht-Interpretation:	Christian Pflugfelder
Dolmetscherin:	Rita Wangemann
Sprecher:	Johannes Hitzelberger, Holger Ruppert, Oliver Fischer

Abspann BR / Sehen statt Hören
www.fise.de

Manuskripte können auf Wunsch zugemailt oder –gefaxt werden.

Impressum:

Bayerischer Rundfunk, 80300 München;
Redaktion Geschichte und Gesellschaft / SEHEN STATT HÖREN
Tel.: 089 / 3806 – 5808, Fax: 089 / 3806 – 7691,

E-MAIL: sehenstatthoeren@br.de
Internet: www.br.de/sehenstatthoeren

Redaktion: Gerhard Schatzdorfer, Bayer. Rundfunk, © BR 2012 in Co-Produktion mit WDR
Herausgeber: Deutsche Gesellschaft der Hörgeschädigten – Selbsthilfe und Fachverbände e. V.
Hollesenstr. 14, 24768 Rendsburg, Tel.: 04331/589750, Fax: 04331-589751
Einzel-Exemplar: 1,46 Euro